

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 16

Artikel: Der Stadt Basel kriegerische Wirksamkeit während des
Burgunderkrieges : nach und aus der Chronik des Kaplans Knebel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXII. Jahrgang.

Basel, 25. Febr.

II. Jahrgang. 1856.

Nro. 16.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1856 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaction: Hans Wieland, Major.

Der Stadt Basel kriegerische Wirksamkeit während des Burgunderkrieges,

nach und aus der Chronik des Kaplans Knebel,

veröffentlicht von

Duxtorf-Balkeisen.

(Fortsetzung.)

Es war am Ende Juli, als die Basler mit den Straßburgern Blamont belagerten, diese dem Sundgau gefährliche feste Burg. Am 4. August stürmten Straßburg und Bern einerseits, Basel und Desreich anderseits, ohne Gewinn gegen den verzweifelten Widerstand, nur mit einigem Verlust. Dieses und das Heranrücken eines burgundischen Entsatzheeres mahnte zu neuen Anstrengungen in Basel und Bern. Eilends rückten mit Büchsen und Wagen 1200 Mann von dort, mit der großen Donnerbüchse 3000 Mann von da aus. Die Basler zogen Abends 7 Uhr weg noch bis gegen Hegenheim und langten nach zwei Nachtlagern am Laurentius-Tag bei den Ibrigen in Blamont an. Blamonts dicke Mauern begannen zu wanken vor dem schweren Geschüß, ebenso der Muth der Besatzung vor dem Erstarken der feindlichen Harnse. Die Mannschaft erhielt freien Abzug, die Feste wurde in Asche gelegt. Zur Schlusscene dieser Waffenthat lieferte auch ein Basler tragischen Stoff. Alle gemachte Beute hatte vor der Verbrennung des Schlosses auf einem Platze niedergelegt werden müssen, und Wachen an den Thoren sollten alles Verschleppen hindern. Da nahte sich dem Posten eines Schlettstatter Hauptmanns ein Schweizer mit einem Stücke Luch. Auf Befehl angehalten und zu Rede gestellt, langte der mit seinem Spieß aus und stieß den Hauptmann nieder. Der Thäter war ein Basler. Geschrei erhob sich. Die Schweizer nahmen sich desselben an, und die Basler wagten nicht, ihn zu züchtigen, so daß er vorerst ungestraft davonging. Es gab Auflauf unter dem Volke, und man schrie auch gegen zwei andere Spießgesellen des Soldaten bei einem andern Todschlage. Da griffen die von Bern auf alle Drei und förderten sie in ihre Stadt, mit dem Verheißsen gerechter Strafe

durch den Scharfrichter. — Auf diesem Zuge haben Berner, Straßburger und Basler binnen acht Wochen in Burgund neun Städte und Burgen genommen und in Schutt gelegt.

In Basel ward darauf am 16. August zu St. Theodor eine Prozession und ein Gebet für den Frieden gehalten von Geistlichkeit und Bürgerschaft.

Der Blamontenzug, in welchem 77 Mitziehende das Bürgerrecht gewannen, kostete die Stadt über 7000 Pfd. — Der Rath ward veranlaßt, neue Quellen der Stadteinkünfte zu eröffnen. Ritter Bern. Sürlin, von angesehenem Geschlechte, war einer derjenigen, die mehr für der Stadt Geld als Ruhm bedacht und beieifert waren. Da die Basler als fromme, wohldenkende Leute (sicut homines pii et benevolentes) eines Tages 12 zweispännige Wagen mit Wein, Brod und anderm Mundbedarf (f. Dchs IV. 259) ins Lager führen ließen, hielt Herr Bern. Sürlin, geizig und schmutzig, (rusticanus) den überflüssigen Zug an. Dadurch wurde der Noth im Lager der Basler Vorschub gethan, so daß sie während zwei Tagen nicht einmal Brod aßen; denn sie hatten zudem noch den Rest, der ihnen geblieben, auf dringendes Anliegen, den Bernern abgetreten. Diesem Bern. Sürlin sind, den Söldnern zu lohnen, als sie von Blamont kamen, 877 Pfd. ausbezahlt worden.

Unter solchen Dingen hatte Herzog Karl v. Burgund die Belagerung von Neuf aufgeben müssen. Zehn Monate hindurch hatte er der von Helden vertheidigten Stadt mit allem Nachdruck seiner Macht, mit List und Klugheit, vergebens zugesetzt. Auch der Tag, an dem neun Stürme unternommen worden, brachte die Stadt nicht in seine Gewalt. Mit einem vielfach gelichteten Heere brach er auf. Wie wir gesehen, hat auch Basel zur Befreiung der tapfern Besatzung und Bürgerschaft hülfreiche Hand geleistet.

Mit 250 Mann und einem Vorrath auf ein Jahr war im April 1475 Beltrín von Neuenstein in drei Schiffen hinabgezogen. Im Juli ward die Belagerung aufgehoben, und die burgundische Kriegsmacht zog rheinaufwärts, mit der Bestimmung, das Her-

zogthum Lothringen Renatus entreißen zu wollen. Nicht vergebens hat dieser die Schweizer und den niederen Verein um Beistand. Unter den 8000 Bündischen, die Nancy vertheidigen halfen, stunden 600 Basler. Die Vertheidigung war hartnäckig und männlich. „Der Herzog hätte die Stadt gern genommen (meldet ein gleichzeitiger Chronist); er konnt' sie aber vor den Tütschen nicht gewinnen, die darin waren von dem Bund.“ — Nachdem er die Besatzung zum Dritten zur Uebergabe hatte mahnen lassen, drohte er der Mannschaft mit dem Strang und rüstete Sturm. Dazu stellte er in sein Kriegszug, die Kasse genannt, eine Anzahl Krieger mit Feldstücken und Büchsen und ließ sie an den Stadtgraben stoßen. Da rief der Büchsenmeister Jakob seinem Volke zu, ritterlich zu handeln, und so wie Alles, Adelige und Gemeine, muthersfüllt stand, und der gute Augenblick da war, da ließ er seine Stücke losbrennen und schoß das burgundische Sturmwerk in Stücke, worauf 400 Mann ausfielen. Alle, die im Sturmzug gewesen, wurden aber gefangen sammt ihrem Geschütze unter Jubel in die Stadt gebracht. Das war der erste Kampf, den die Deutschen in Nancy bestanden. — Herzog Karl, in Gewalt von ganz Lothringen, schloß Nancy immer enger ein. Er vermochte lange nicht, die Stadt zu beschädigen, ausgenommen von einer Seite her, wo ein Hügel war. Diesen ließ der Oberste des Fußvolks, Schütz aus Waldshut, durch die armen Leute abtragen, ohne daran gehindert zu werden. In der Nacht ließ jedoch Karl schweres Geschütz herbeiführen und Schirmdächer und Schanzkörbe aufstellen. Da spielte aber das große und kleine Geschütz der Besatzung so wohlgezielt wider diese feindliche Ausrüstung, daß die Arbeiter an ihr niedergestreckt wurden. Wiederum fand dann ein Ausfall statt, wodurch die Schanzarbeiten zerstört wurden und feindliches Geschütz in der Besatzung Hände kam. Um Martini geschah ein anderer listiger Ausfall. Unbemerkt hatten sich 300 Handbüchsen in einem Gehölze versteckt, das zwischen dem Lager und der Stadt lag; während dem fielen 400 andere mit gutem Gelingen wider das burgundische Lager aus, denn dabei kamen der Herzog v. Dranien und ein Hauptmann des Königs von Frankreich um. Von den Burgundern mehr und mehr gedrängt, wandten sich die Ausgefallenen listig zum Rückzug in der Richtung des Gehölzes und seines Versteckes, und so wie die Feinde sie bis dahin verfolgt hatten, donnerten die Büchsenschnüben ihre Kugeln unter sie und machten blutige Ernte. Dergestalt blutig scharmügelnd gelangte die Besatzungsmannschaft unverfehrt in die Stadt zurück. Aber bei dem noch so tapfern Muth der Besatzung, war Nancy bald nicht mehr haltbar. Einmal konnte ihm Herzog Renat keine Unterstützung mehr zukommen lassen, dann war der Mundbedarf bis auf 60 Brode aufgezehrt. So trat man mit Herzog Karl in Unterhandlung und erhielt freien Abzug in Ehren und Frieden.

Jetzt galt des mächtigen, siegestrotrigen Herzogs nächster Schwertschlag dem Vereine der verbündeten Städte und Länder am Oberrhein und im Hoch-

gebirge. Alles rüstete und wahrte sich zur Abwehr der drohenden Gefahr, voraus Straßburg. Basel führte gerade keine Festungswerke auf, stellte allein seine Donnerbüchsen auf Thürme und Wälle und besserte die Stadtmauern aus, sicher im Schutze der treuen, starken Bundesgenossen und des eigenen Muthes. Bereits früher, als Karl hinterlistig den Bernern einen Frieden ohne Straßburg und Basel antrug, antworteten diese: wir begehren keinen Frieden, wenn nicht Basel und seine Bundesgenossen auch inbegriffen sind, und trösteten wiederum unsere Stadt mit der Zusicherung, Leib und Gut für sie hinzugeben. Jetzt mahnten sie die Basler von unnöthigen kostbaren Vertheidigungsmitteln ab, und versprachen in der Stunde der Noth eine erste Hülfe von 8000 Mann in die Stadt zu werfen, bis sie selber mit ihrer vollen Macht heranziehen würden, den Burgunder niederzuschmettern (cum omni potentia).

Unter kangen Erwartungen, Befürchtungen, Verängstigungen schloß das Jahr 1475 und dämmerte trübe heran das Jahr 1476, blutiger Schlachten Zeuge. — Kräftigen Bewußtseins harrete Basel der Dinge, die da kommen sollten. Die Stadt stand noch da in alter, zäher Thatkraft und bürgerlichem Hochgefühl — das starke Gemeinwesen einer tapfern, sich fühlenden Bürgerschaft — das Bild einer echten, kernhaften deutschen Reichsstadt. — „In solchen Zeiten der Unsicherheit und rohen Gewalt blühtete durch Ordnung, Weisheit und Kraft Basel empor“ — rühmt der erste Geschichtschreiber der Schweiz, Joh. v. Müller.

In solcher Fassung konnte, mußte Basel am schweren Kampfe gegen die Großmacht des gewaltigen Herzogs v. Burgund seinen nachdruckvollen Antheil nehmen. Seit Hagenbachs blutigem Tode hatte es für Karl's heißes Blut der Gründe genug gegeben, über den niederen Städteverein und das Schweizervolk seine Geißel zu schwingen. Also sammelte er (Februar 1476) zwischen Genf und Lausanne seine Heerschaaren. Während dem er sich mit zwei Heersäulen vor Stadt und Schloß Granson lagerte, ließ er eine dritte um Besançon stehen zur Beobachtung des Sundgaus. Schnelle Mahnung erging aus Bern von Stadt zu Stadt, von Gau zu Gau. Basel rüstete mit 2000 Mann Fußvolk und Reiteret im Nothfall. Um diese Zeit bezogen 1100 Mann täglichen Sold. Nachdem kurz vor Valentini das Geschütz mit Proviant Neuenburg zu ausgerückt war, zogen 3 Tage vor Petri Stuhlfeier 600 wohlgerüstete Fußknechte, 100 Handbüchsenschnüben, 60 Reißige (nach Dch's bald 200 weitere Fußsoldaten) aus der Stadt. Der Feldhauptmann war Peter Rot, Ritter, Altbürgermeister. Das Junker- und Rittergeschlecht der Roten tritt schon mit dem Beginn des XIII. Jahrhunderts in Basel auf und hat der Stadt die Zeiten hindurch manchen guten Rathsherrn, Oberzunftmeister, Bürgermeister und Feldhauptmann gestellt. Es sind die Roten zur Rosen. Bürgermeister Hans Rot war es gewesen, der die Mannschaft zurückgerufen, welche, die Stadt vor dem lauernden Feinde entblößend, in heißen Kampf nach St. Jakob hinaus wollte. Wenn Peter Rot von seinem Zeitgenossen

und Mitbürger als ein feiner, guter Mann geschil-
dert wird, der nicht gerade wegen seiner Meisterschaft
in den Waffen, sondern um einer Palästinafahrt
willen zur Ritterschaft gelangt war; so nennt uns
der Chronist dagegen den Meßger Mr. J. Wald,
als Harthordner (ordinator), einen in den Waffen
schönen Mann und wackern Reiter. Konr. v. Lau-
fen war Bannerherr, auch alten Stadtgeschlechtes,
kein gerade erfahrener Kriegermann, aber ein kluger,
gewandter Alter.

Mittlerweile lief Kunde ein aus dem Burgundi-
schen. Die Besatzung von Herikourt führte um diese
Zeit einen glücklichen Handstreich wider ein Dorf
aus, wo Jahrmärkte gehalten wurde. Die Basler
hatten 38 Mann bei dem Ausfall. Was im Dorf
war, fiel in die Hände der Verbündeten, dann ward
das Schloß (Montbason) erßürmt und um 400 Gul-
den gebrandschatzt. Zahlreiche Wagen füllte die
Beute.

Bei Grandmont hielt Junker Stephan v. Hagen-
bach (des Vogts Bruder) mit 70 Reifigen und ob
60 Weibern in ihrer Ordnung. Diese überfielen
die Unrigen, da sie ohne Vorsicht und Ordnung zo-
gen. Kaspar der Schneider von Basel fiel, und ein
Küchenknecht des Herzogs von Oestreich erhielt 14
Wunden; der Feinde blieben 26. — Auch Mümpel-
gard half in diesen Tagen Basel behaupten, weß-
halb v. Rodt mit Recht bemerkt: Von den Bundes-
stätten am Rhein war es vorzüglich Basel, das durch
seine kriegerischen Anstalten sich auszeichnete.

Während dergestalt der Stadt Bürger und Bür-
gerrechtsbesessene nach verschiedenen Gegenden hin
Gefechten und Kriegsthaten oblagen und dem gro-
ßen Entscheidungskampfe entgegenzogen, unterließen
in der Heimath die Ihrigen nicht, ihrer mit war-
mem Herzen eingedenk zu verbleiben. Also ging fünf
Tage nach Michermittwoch eine allgemeine Prozession
der Geistlichen und Laien von der großen Kirche aus
zu den Barfüßern, von da zu St. Leonhard, in's
Gnadenthal, zu St. Peter, wo Herr Nikolaus, Weih-
bischof von Tripoli, der heiligen Jungfrau eine
Messe sang und ein Gebet hielt. Nach Verkündung
des Ablasses begab sich der Zug wieder nach dem
Münster und nach Ertheilung des Segens wieder
nach Hause. Bei dem Allem wollte das Mannervolk
„unter großem Ernste“, und empfahl die gesammte
Stadtgemeinde dem gnädigen Nachschutze des aller-
höchsten Lenkers des Schlachtengeschickes der Väter,
Brüder, Söhne und Geliebten im Felde.

Unterdessen rückten von überall her die Hülf-
schaaren Bern zu, sechs Tage vor Matthia 400 Rei-
ter aus Straßburg in besser Bewehrung in Basel
ein, um da zu übernachten; etliche Tage später eben
so 400 Röteler mit 20 Reifigen, die von Kolmar
und Schlettstadt mit 100 Pferden, der Zug der
Eundgauer u. s. w. — Es ward bekannt gemacht:
wer freiwillig dem Heere zur Schlacht voraus-
ziehen wolle, dem solle eigen verbleiben, was er er-
beuten möge; nähme er selbst den Herzog gefangen,
so könne er ihn beschützen.

(Schluß folgt.)

Umschau in der Militärliteratur.

Vopis J. Militärpredigten. Dessau 1855. 2. Aufl.
87 Seiten. Preis: Fr. 2.

Welcher Soldat wüßte nicht den Eindruck zu
schätzen, den auf ihn das Wort eines tüchtigen Pre-
dicigers gemacht, der das Eigenthümliche des Wehr-
standes durch und durch würdigend so recht christlich
und recht kriegsmännisch spricht! Es ist etwas er-
hebendes um einen Militärgottesdienst, wenn er nicht
zum Paradedienst ausartet, wenn wirklich die ver-
sammelten Männer ergriffen vom ernstern Wort des
Priesters ihre Herzen zu unserem Gotte richten, der
ja am besten weiß, welche kindliche Frömmigkeit oft
in diesen rauen Seelen lebt. Wir finden in mehr
als einer Stelle in dem vorliegenden Buche schöne,
kräftige Worte, die jedes Soldatenherz erheben
werden, wir freuen uns der ächt christlichen Vater-
landsliebe, die durch diese Vorträge weht und wün-
schen von Herzen jedem unserer Bataillone einen
Mann, der es eben so versteht, wie der Verfasser,
dem Wehrmanne von den ewigen Wahrheiten des
Christenthumes zu erzählen.

Killmeyer H. D. würt. Hptm. Militärgeographie
von Europa, mit den asiatisch-russischen und
asiatisch-afrikanisch-türkischen Ländern. Bief. 1
bis 4. 256 S. Stuttgart 1855. Preis 85 Ets.
per Lieferung.

Diese Militärgeographie wird in 10 Lieferungen
erscheinen, die Alle zum Drucke fertig sind, so daß
die baldige Vollendung nicht lange auf sich warten
lassen wird. Der ganze Stoff zerfällt in drei Ab-
schnitte; der erste Abschnitt enthält: Allgemeines
über Europa, Grenzen, Lage, Größe; Hauptgebirge,
Eintheilung der Länder nach den Hauptabdachun-
gen, Hauptwasserscheiden, Flüsse, Stromgebiets-
tabellen, See'n; Klima; Bevölkerung; Religion;
Regierungsformen ic.

Der 2. Abschnitt begreift 1) die militärische Schil-
derung der Gebirge nebst einer Tabelle der Vorge-
birge und Pässe, wie auch ein Höhentableau; 2) die
militärische Schilderung der Flüsse, Kanäle, See'n,
Sümpfe ic.

Der 3. Abschnitt enthält die Statistik und Mil-
itärbeschreibung der einzelnen Länder Europas.

So weit der Plan. Vor uns liegen nun 4 Lief-
erungen, die in jeder Weise ein günstiges Urtheil be-
anspruchten, der Stoff ist klar und umfassend geord-
net, die einzelne Details sind genau und umfassend,
ohne die Uebersichtlichkeit zu beeinträchtigen, so daß
wir mit Vergnügen dem vollendeten Werk entgegen-
sehen, dessen nochmalige Besprechung wir uns vor-
behalten. Einige kleinere Ungenauigkeiten erlauben
wir uns dem Verfasser zur nachträglichen Berich-
tigung zu bezeichnen. So ist bei der Beschreibung
der Walliser Alpen zu bemerken, daß Visp und
Vispach der gleiche Ort, der Endpunkt des Matter-
horn- und des Montemoropasses, ferner heißt der
Paß aus dem Tessinthal ins Rhonethal nicht Lufenen-
sondern Nufenenpaß (Novena); bei den Berner Alpen
fehlt der „Sanetschpaß“, der besser ist als der Rawni;